

**Naemi Fast**

# Der erste Weltkrieg in der zeitgenössischen deutschen Mädchenliteratur

**Magisterarbeit**

# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren



## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

## **Impressum:**

Copyright © 2006 GRIN Verlag  
ISBN: 9783668527553

## **Dieses Buch bei GRIN:**

<https://www.grin.com/document/374595>

**Naemi Fast**

**Der erste Weltkrieg in der zeitgenössischen deutschen  
Mädchenliteratur**

## **GRIN - Your knowledge has value**

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite [www.grin.com](http://www.grin.com) ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

### **Besuchen Sie uns im Internet:**

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

[http://www.twitter.com/grin\\_com](http://www.twitter.com/grin_com)

**Der erste Weltkrieg in der  
zeitgenössischen deutschen  
Mädchenliteratur.  
An ausgewählten Beispielen**

**Hausarbeit zur Erlangung des  
Akademischen Grades  
einer Magistra Artium**

vorgelegt dem Fachbereich 05 - Philosophie und Philologie  
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

von  
Naemi Fast

Inhaltsverzeichnis:

<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>1. DER ERSTE WELTKRIEG</b>	<b>4</b>
<b>1.1 Die Voraussetzungen</b>	<b>5</b>
1.1.1 Imperialismus und Weltmachtsstreben	5
1.1.2 Militarismus in der Gesellschaft	7
1.1.3 Julikrise und Kriegsausbruch	9
1.1.4 „Augusterlebnis“ und „Geist von 1914“	11
<b>1.2 Kriegsverlauf</b>	<b>14</b>
1.2.1 Das Kriegsjahr 1914	14
1.2.2 Das Kriegsjahr 1915	15
1.2.3 Das Kriegsjahr 1916	16
1.2.4 Das Kriegsjahr 1917	18
1.2.5 Das Kriegsjahr 1918	19
<b>1.3 Die deutsche Heimatfront</b>	<b>21</b>
<b>1.4 Kriegspropaganda</b>	<b>25</b>
<b>1.5 Die Folgen des Ersten Weltkriegs</b>	<b>30</b>
1.5.1 Politische Folgen	30
1.5.2 Kriegführung und Mentalitätswandel	31
<b>2. DIE DEUTSCHE LITERATUR IM ERSTEN WELTKRIEG</b>	<b>32</b>
<b>2.1 Allgemein</b>	<b>32</b>
<b>2.2 Kinder- und Jugendliteratur</b>	<b>38</b>
<b>2.3 Mädchenliteratur</b>	<b>41</b>
<b>3. UNTERSUCHUNG EINZELNER TITEL DER DEUTSCHEN MÄDCHEN-KRIEGSLITERATUR</b>	<b>44</b>
<b>3.1 Vorbereitung auf den Krieg in der Vorkriegszeit</b>	<b>48</b>
<b>3.2 Der Krieg – Unglück oder „gewaltige Zeit“?</b>	<b>55</b>
<b>3.3 Die Kriegsschuld</b>	<b>60</b>
<b>3.4 Motivation zum Krieg – Vaterlandsliebe und Fremdenhass</b>	<b>64</b>
3.4.1 Vaterlandsliebe	65
3.4.2 Fremdenhass und „ <i>Fremdenanbeterei</i> “	67
3.4.3 Das Bild der Russen	70
3.4.4 Das Bild der Engländer	72
3.4.5 Die Franzosen	77
3.4.6 Völker aus den Kolonialgebieten	80
3.4.7 Belgier	81
3.4.8 Die Rolle Amerikas	83

3.4.9 Die Italiener	83
3.4.10 Feindesliebe	84
<b>3.5 Der „Geist von 1914“</b>	<b>85</b>
3.5.1 Die Auguststimmung	86
3.5.2 Patriotismus im Alltag	90
3.5.3 Solidarität	91
3.5.4 Heldenmut und Opferfreudigkeit	93
3.5.5 Pflichtbewusstsein	96
3.5.6 Mut, Siegesgewissheit und Durchhaltewille	96
3.5.7 Die Heimatfront	100
<b>3.6 Die Kriegshandlungen</b>	<b>101</b>
3.6.1 Die Russen in Ostpreußen	102
3.6.2 Schlachten und Siege	103
3.6.3 Internierungen und Gefangenschaft	105
3.6.4 Die wirtschaftliche Situation	107
3.6.5 Gräuelpopaganda	110
3.6.6 Feindliche Fliegerangriffe	111
3.6.7 Der Seekrieg	112
3.6.8 Spione und Spionageangst	113
3.6.9 Verwundete und Kriegsversehrte	114
<b>3.7 Der Umgang mit dem Tod</b>	<b>115</b>
3.7.1 Todesbereitschaft und Bewusstsein der Todesnähe	115
3.7.2 Soldatentod	116
3.7.3 Die Erfahrung des Tötens	121
3.7.4 Tod von Zivilisten	123
<b>3.8 Darstellung führender Persönlichkeiten</b>	<b>124</b>
3.8.1 Kaiser Wilhelm II.	124
3.8.2 Hindenburg	127
3.8.3 Andere	128
<b>3.9 Die weibliche Rolle in der Mädchenkriegsliteratur</b>	<b>128</b>
3.9.1 Martialische Frauen	129
3.9.2 Frauen als emotionaler Rückhalt	131
3.9.3 Weibliche Arbeit und ihre Organisation	134
3.9.4 Frauen verrichten Männerarbeit	139
3.9.5 Frauen als Engelsgestalten	140
3.9.6 Die jüngeren Mädchen	141
3.9.7 Geldsammlungen	143
3.9.8 Interesse am Kriegsverlauf	144
3.9.9 Beziehung zwischen Mann und Frau	146
<b>3.10 Glaube und Berufung auf Gott</b>	<b>149</b>
<b>3.11 Der Krieg als Erzieher</b>	<b>151</b>
<b>Schluss</b>	<b>160</b>
<b>Benutzte Literatur</b>	<b>162</b>
Deutsche Mädchen-Kriegsbücher	162
Sonstige Quellen	162
Sekundärliteratur	163
Literatur zum historischen Hintergrund	164
Sonstige Literatur	165

## Einleitung

„Ihr seid die Kinder eberner Zeit, ihr Mädchen, des großen Weltenbrandes, eure Jugend hat der Krieg gezeibt, die harte Not des Vaterlandes.“ So dichtete 1914 Dorothee Goebeler für die neue Mädchenzeitschrift „*Scherls Jungmädchenbuch*.“ Konnte sie damals geahnt haben, wie Recht sie hatte? Der erste totale Krieg der Neuzeit, der als die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ in die Weltgeschichte einging, raubte mit seiner mörderischen Gewalt und seinen zerstörerischen Folgen einer ganzen Generation Kindheit und Jugend. Er griff in ihr Leben hinein, durchdrang alle Daseinsbereiche und hinterließ auch nach seinem Ende seine grausamen Spuren. Er vereinnahmte nicht nur den Alltag, sondern auch Kunst und Literatur und dabei nicht zuletzt die Kinder- und Jugendliteratur. In dieser Gattung war er noch nicht lange Gegenstand; erst seit dem deutsch-französischen Krieg 1870-71 gab es Kinder- und Jugendbücher mit der Kriegsthematik. Im militaristisch ausgerichteten deutschen Kaiserreich galt der Krieg in der Jugendliteratur entweder als positives oder natürliches oder zumindest unvermeidbares Phänomen. Das Soldatendasein wurde als Opfer für das Vaterland verherrlicht, Tapferkeit, Mut, Pflichterfüllung und Gehorsam galten als Soldatentugenden und waren immer positiv besetzt.<sup>1</sup> In den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges nahm die Kriegsliteratur zu, in einem solchen Maße, dass man von einer regelrechten literarischen Mobilmachung der Jugend sprechen kann, die von Marieluise Christadler in ihrer Dissertation ausführlich untersucht worden ist.<sup>2</sup>

Nun war der lange vorbereitete Krieg 1914 also wirklich da und überlagerte alles andere, was es an Themen in der Kinder- und Jugendliteratur zu jener Zeit gegeben haben mag. Eine wahre Flut von Kriegsgeschichten erschien in den ersten Monaten des Krieges, darunter eine stattliche Anzahl von Mädchenbüchern. Bekannte und beliebte Backfischautorinnen schrieben nun zeitgeschichtliche Erzählungen, durchdrungen von Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft. Ein neues Genre entstand, die Mädchen-Kriegsliteratur, in der die typischen Elemente der Backfischliteratur nun plötzlich an Bedeutung verloren oder sogar völlig obsolet wurden. Was konnte man denn anderes schreiben, in einer Zeit, in der der Alltag einer jeden jungen Leserin genauso wie der der Autorinnen, von dem furchtbaren Einwirken der Weltgeschichte in das Privatleben

---

<sup>1</sup> Näheres dazu in: DAHRENDORF, Malte: *Jugendliteratur und Politik. Gesellschaftliche Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur*. Frankfurt a.M.: dipa 1986. Hier siehe S. 88-92.

<sup>2</sup> CHRISTADLER, Marieluise: *Kriegserziehung im Jugendbuch: literarische Mobilmachung in Deutschland und Frankreich vor 1914*. Frankfurt a.M., Univ., Diss., 1977.

gekennzeichnet war? Wer mochte noch von glücklichen Liebesgeschichten lesen, wenn der eigene Freund, die Brüder oder der Vater an der Front waren, vielleicht schon längst gefallen oder vermisst? Dennoch blieb der Mädchenliteratur immer noch eine starke didaktische Funktion anhaften. Indem sie von Mädchen und Frauen erzählte, die die Nöte und Entbehrungen des Krieges, den sie nun einmal erleben mussten, ob sie wollten oder nicht, tapfer auf sich nahmen und mit allen Kräften für das Wohl des Vaterlandes wirkten, appellierte sie an die Vaterlandsliebe und die Opferbereitschaft der jungen Leserinnen und motivierte sie, es den Heldinnen der Romane gleichzutun. Wie beliebt und wie häufig gelesen diese Mädchen-Kriegsliteratur war, bleibt dahingestellt, denn es kann nicht mehr so leicht nachvollzogen werden. Ein Hinweis wäre nur die Tatsache, dass die meisten Mädchen-Kriegsbücher keine zweite Auflage erlebten, mit wenigen Ausnahmen wie Else Urys „*Nesthäkchen und der Weltkrieg*“ und Marga Rayles sehr kostengünstigem Band „*Majors Einzige im Kriegsjahr*.“

Die Vorbereitung der Untersuchung der zeitgenössischen Mädchenbücher aus dem Ersten Weltkrieg war ein etwas langwieriges Verfahren, da keines der benötigten Primärwerke, die bis auf den Nesthäkchen-Band nach Kriegsende nicht mehr gedruckt wurden, im Buchhandel erhältlich ist. Mit etwas Zeit und Geduld konnte man jedoch die meisten Titel antiquarisch auftreiben. Schwieriger war es mit Sekundärliteratur zu den Mädchen-Kriegsbüchern. Außer Gisela Wilkending, deren Untersuchung der kaiserzeitlichen Mädchenliteratur<sup>3</sup> einzigartig auf diesem Gebiet in dieser Ausführlichkeit ist, hat sich kaum ein Literaturwissenschaftler näher damit befasst. Deshalb beruht die vorliegende Arbeit zum größeren Teil auf eigenen Untersuchungen, die nur an wenigen Stellen durch die Beobachtungen anderer ergänzt wird.

Um die einzelnen Aspekte der Kriegsthematik besser beleuchten zu können, soll zunächst ein Abriss über den Ersten Weltkrieg mit seinem Ablauf und seinen Besonderheiten gegeben werden. Wie bei allen wichtigen historischen Ereignissen gibt es natürlich unzähligen Forschungskontroversen zu den verschiedenen Aspekten und Themengebieten, die den Krieg betreffen. Im Rahmen einer literaturwissenschaftlichen Arbeit kann darauf nicht näher eingegangen werden. Auf diesen historischen Teil folgt ein Überblick über die deutsche Literatur während des Weltkrieges unter besonderer Berücksichtigung der Kinder- und Jugendliteratur, speziell auch der Mädchenliteratur. Danach soll auf einige

---

<sup>3</sup> WILKENDING, Gisela (Hg.): *Mädchenliteratur der Kaiserzeit. Zwischen weiblicher Identifizierung und Grenzüberschreitung*. Stuttgart / Weimar: Metzler 2003.

einzelne Werke der zeitgenössischen Mädchen-Kriegsliteratur eingegangen werden, wobei deren wichtige Aspekte im Einzelnen beleuchtet werden: Bewertung des Krieges und in dem Zusammenhang die Darstellung der Kriegsschuld und der Motivation zum Krieg; der mentale Zustand der Bevölkerung, wie er in den Mädchenbüchern geschildert wird; die Darstellung der Kriegshandlungen und führender Persönlichkeiten; der Umgang mit dem Tod, der sonst in den Mädchenbüchern höchstens eine Randrolle gespielt hatte und nun näher ins Zentrum der Geschichten rückt und diese oft nachhaltig beeinflusst; die weibliche Rolle im Krieg; der Stellenwert des Glaubens an Gott; und schließlich in einem letzten Kapitel die erzieherische Funktion des Krieges am Beispiel von Else Ury's „*Nesthäkchen und der Weltkrieg*.“

Naemi Fast,  
Eppstein, Oktober 2006

# 1. Der Erste Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg war in mehreren Hinsichten ein besonderes Phänomen der Weltgeschichte. Dieser militärische Konflikt mit bis dahin ungekannten Ausmaßen stellte alles Vorherige in den Schatten. Seine Umwälzungen und weitreichenden Folgen machten ihn zur „*Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts*“, wie der US-Historiker George F. Kennan ihn 1979 bezeichnete: „*the great seminal catastrophe of this century*“<sup>4</sup> – die Voraussetzung für den noch viel größeren 2. Weltkrieg. Charles de Gaulle bezeichnete 1944 im Londoner Exil die Zeit von 1914 bis 1945 als „*guerre de trente ans de notre siècle*.“<sup>5</sup> Eine Schreckensvision von einem zukünftigen „*Dreißigjährigen Krieg*“ gab es bereits im 19. Jahrhundert. So schrieb Friedrich Engels 1887 von einem kommenden Weltkrieg:

*"[E]ndlich ist kein anderer Krieg für Preußen-Deutschland mehr möglich, als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen und dabei ganz Europa so kahl fressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet: Hungersnot, Seuchen, allgemeine durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen; rettungslose Verwirrung unsres künstlichen Getriebs in Handel, Industrie und Kredit, endend im allgemeinen Bankrott; Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit derart daß die Kronen zu Dutzenden über das Straßenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; absolute Unmöglichkeit, vorherzusehen, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird.“<sup>6</sup>*

Auch der preußische Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke (der Ältere) warnte in seiner letzten Reichtagsrede 1890 vor einem kommenden europäischen „*Volkskrieg*“: „*es kann ein siebenjähriger, es kann ein dreißigjähriger Krieg werden, - wehe dem, der Europa in Brand steckt, der zuerst die Lunte in das Pulverfass schleudert!*“<sup>7</sup>

„*The lights are going out all over Europe, and we shall not see them lit again in our lifetime.*“<sup>8</sup> Mit diesen Worten kommentierte der britische Außenminister Sir Edward Grey den Ausbruch des Völkermordens und doch ahnte auch er noch nicht, wie weitreichend die Folgen der Entwicklungen des Juli 1914 sein würden. Der Weltkrieg wurde zur Weltkatastrophe, die nach dem Friedensschluss nicht zu Ende war. In Deutschland wurde er schon von Beginn an als „*Weltkrieg*“ bezeichnet, bei den Ententemächten als „*Great War*“ und „*Grande Guerre*“.

---

<sup>4</sup> KENNAN, George F: *The Decline of Bismarck's European Order: Franco-Russian Relations, 1875-1890*. Princeton (NJ) 1979. Dt.: *Bismarcks europäisches System in der Auflösung. Die französisch-russische Annäherung 1875-1890*. Frankfurt am Main 1981.

<sup>5</sup> Dieser Ausspruch ist in vielen Texten über den Ersten Weltkrieg zitiert, allerdings meistens ohne genauere Quellenangabe, z. B. siehe STÜRMER, Michael: *1. Weltkrieg: Die Urkatastrophe*. (<http://www.welt.de/data/2004/06/26/296326.html>).

<sup>6</sup> ENGELS, Friedrich: Einleitung zu S. Borkheims *Zur Erinnerung für die deutschen Mordspatrioten 1806-1807*, zit. nach Lenin, *Prophetische Worte*, in: *Werke* Bd. 27, Berlin 1970, S. 494f.

<sup>7</sup> Siehe HORST, Max: *Moltke: Leben und Werke in Selbstzeugnissen, Briefe, Schriften, Reden*. Bremen: Carl Schunemann Verlag o.J. S. 423.

„*World War*“ und „*Guerre Mondiale*“ sind Begriffe aus der Zwischenkriegszeit. Die enormen Verluste des Krieges hatten eine traumatische Wirkung auf breite Bevölkerungsschichten und führten zu einer Deutung als Apokalypse. Für Großbritannien und seine Dominions im Gegensatz zu Deutschland ist der Erste Weltkrieg von weitaus größerer Bedeutung als der Zweite und der 11. November wird dort bis heute mit bestimmten Ritualen als „*Remembrance Day*“ gefeiert.

## 1.1 Die Voraussetzungen

### 1.1.1 Imperialismus und Weltmachtsstreben

Man kann den Ersten Weltkrieg als Kulmination und auch als das Ende des modernen Imperialismus sehen. In Fortführung der Kolonialpolitik des 16.-18. Jahrhunderts kämpften die Großmächte um die Aufteilung der Welt, womit sie glaubten, endgültig über Gleichgewicht, Reichtum und Macht der Nationen zu entscheiden. Der Nationalismus des 19. Jahrhunderts hatte Politik und Ideologie der europäischen Staaten bestimmt und die erfolgreiche Machtpolitik bei der Bildung neuer Staaten wie des deutschen Kaiserreiches 1871 bestärkte die Auffassung, dass nur große Nationen mit dem Willen zur Macht<sup>9</sup> und der Bereitschaft zum Kampf ums Dasein<sup>10</sup> zur Herrschaft über minderwertige Nationen bestimmt seien. Damit verbunden war ein gewisses europäisches Sendungsbewusstsein, demzufolge die weiße Rasse oder die eigene Nation zu Weltherrschaft und zur Europäisierung der Welt berufen sei. Im Deutschen Reich wurde der aggressive Nationalismus vor allem vertreten durch rechtsradikale Organisationen wie den „Alldeutschen Verband.“<sup>11</sup>

Das nationale Prestige und der „Selbsterhaltungstrieb“ der europäischen Großmächte bewirkte eine Weltpolitik, die auf Machteinsatz und Krieg basierte und einen Rüstungswettlauf der Großmächte zur Folge hatte, die in den Jahren unmittelbar vor dem

---

<sup>8</sup> Dieser Ausspruch Sir Greys wird an vielen Stellen zitiert ohne genaue Stellenangabe, z. B. bei STÜRMER. Stellenweise wird Churchill als Urheber angegeben.

<sup>9</sup> Ein Gedanke aus Friedrich Nietzsches „*Also sprach Zarathustra*“ (1883-1885).

<sup>10</sup> Die Lehre vom Sozialdarwinismus.

<sup>11</sup> Der Alldeutsche Verband (1891 – 1939, bekannte Initiatoren waren Alfred Hugenberg, Emil Kirdorf, Friedrich Ratze) war der lautstärkste und einflussreichste Agitationsverband im Kaiserreich mit einem expansionistischen und nationalistischen Programm. Kernziele bei der Gründung waren Belebung des vaterländischen Bewusstseins, Pflege und Unterstützung der deutschen Interessen im Ausland und die Förderung einer tatkräftigen deutschen Interessenspolitik. Während des Ersten Weltkrieges bekam der Alldeutsche Verband, der vorher manchmal in Konflikt mit der Regierung gekommen war, große Bedeutung und vertrat ziemlich radikale Ziele. Siehe: HERING, Rainer: *Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939*. Hamburg 2004; PETERS, Michael: *Der Alldeutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908-1914): Ein Beitrag zur Geschichte des völkischen Nationalismus im spätwilhelminischen Deutschland*, Frankfurt a.M., u. a. 1992.

Krieg ihre Heere reformierten und vergrößerten. Daraus resultierte das militaristische Denken, das man mit dem deutschen Kaiserreich, vor allem unter Wilhelm II., verbindet. Deutschland und Großbritannien wetteiferten um die Kontrolle über die Meere, in der man die Grundlage für die Weltherrschaft sah.<sup>12</sup> Wilhelm II. hatte eine ausgesprochene Marineaffinität und wollte den Ausbau einer Hochseeflotte, die für andere Seemächte eine Bedrohung darstellen sollte. Die Flottengesetze des Admirals Alfred von Tirpitz bewirkten ein deutsch-britisches Marinewettrüsten, wobei Großbritannien nach dem „Zwei-Mächte-Status“ rüstete, nach dem die Royal Navy stärker sein sollte als die beiden nachfolgenden stärksten Flotten zusammen. Eine starke Flotte war unter anderem auch deshalb nötig, weil Deutschland seinen „Platz an der Sonne“<sup>13</sup> im kolonialen Wettlauf forderte. Das Kaiserreich war erst ziemlich spät in den kolonialen Wettlauf eingetreten, weshalb es nur relativ unbedeutende koloniale Besitzungen in Afrika und der Südsee erhalten, sowie in China Fuß fassen konnte. Das nach Weltmacht strebende Reich fühlte sich um seine kolonialen Interessen betrogen. Die Maxime, die vor allem von dem „Alledeutschen Verband“ vertreten wurde, lautete: *„Weltpolitik als Aufgabe. Weltmacht als Ziel. Flotte als Instrument.“*

Die rassistischen und aggressiven Parolen Wilhelms II. und seine Außenpolitik prägten das Bild des Deutschen in der Welt und förderten die Angst vor dem expansiven Militarismus Deutschlands. Infolge dessen grenzte sich Deutschland zunehmend aus. Durch Bismarcks Rücktritt 1889 hatte das Deutsche Reich seinen fähigsten Außenpolitiker verloren und im Zuge der aggressiven wilhelminischen Politik brach das gesamte von Bismarck aufgerichtete Bündnissystem, welches das Gleichgewicht der Mächte in Europa garantieren sollte, zusammen. Durch die Kündigung des Rückversicherungsvertrags mit Russland 1890 machte das Deutsche Reich den Weg frei für eine französisch-russische Verständigung. Eine Verstimmung Englands handelte sich Deutschland 1895 durch sein Vorgehen gegen Japan ein und 1896 durch den antibritischen Inhalt der Krüger-Depesche<sup>14</sup>, welche in England eine Welle von antideutscher Empörung auslöste und nach der England sich aus

---

<sup>12</sup> Nach den Gedanken des amerikanischen Admirals Alfred T. Mahan, die er 1890 in seinem Buch „The influence of seapower upon history“ darlegte.

<sup>13</sup> Dieser Ausdruck, der später zum geflügelten Wort wurde, stammt aus der Reichstagsrede des damaligen Staatssekretärs und späteren Reichskanzlers Bernhard von Bülow vom 6. Dezember 1897. Siehe z. B. FESSER, Gerd: Der Traum vom Platz an der Sonne: Deutsche „Weltpolitik“ 1897 – 1914. Bremen: Donat 1996, S. 25.

<sup>14</sup> Krüger-Depesche: Eine Gratulation Wilhelms II. an Paulus „Ohm“ Krüger, den Präsidenten des südafrikanischen Transvaal, zur erfolgreichen Abwehr eines britischen Anschlags.

dem Mittelmeerabkommen<sup>15</sup> zurückzog. Die britische Annäherung an Russland wurde begünstigt durch die britisch-deutsche Flottenrivalität.

Die Bündnisverhandlungen mit England 1898-1901, bei denen Reichskanzler Bülow den britischen Anschluss an den Dreibund<sup>16</sup> wollte, scheiterten. Die Verschärfung der Flottenrivalität begünstigte schließlich den britischen Ausgleich mit Russland, das 1907 der 1904 zwischen Frankreich und Großbritannien geschlossenen Entente Cordiale beitrug. Deutsche Versuche, die französisch-britische Entente während der ersten Marokkokrise zu sprengen, misslangen und die Algeciras-Konferenz 1906 zeigte offensichtlich die deutsche außenpolitische Isolierung. Weiteren Schaden fügte der deutschen Politik 1908 die „Daily-Telegraph-Affäre“<sup>17</sup> zu, die sowohl in Großbritannien als auch in Deutschland große Empörung hervorrief. Der deutsche Reichskanzler Bethmann Hollweg suchte weiterhin die Verständigung mit England, welches sich aber 1911 in der zweiten Marokkokrise auf die Seite Frankreichs stellte.

Ein weiterer Krisenherd war der Balkan. Hier bewies Deutschland in der Bosnischen Annexionskrise 1908 seine Bündnistreue zu Österreich und arbeitete in den weiteren Balkankrisen mit England zusammen. Die Ausgleichsverhandlungen Lord Haldanes 1912 wurden aber von Tirpitz torpediert, der die Konzessionen in der Flottenfrage von einer britischen Neutralitätserklärung abhängig machte.

Voraussetzungen für die Verwirklichung der imperialistischen Bestrebungen war der technische Fortschritt seit der industriellen Revolution: der Ausbau guter Infrastrukturen und geeigneter Transportsysteme wie Eisenbahnen und Stahlschiffe und die Entwicklung schnellerer Kommunikationssysteme durch die Erfindung der Telegraphie.

### **1.1.2 Militarismus in der Gesellschaft**

Militarismus und Navalismus beherrschten nicht nur Ideologie und Politik, sondern auch Lebensstil und Stimmung im deutschen Kaiserreich. Die Gesellschaft wurde zunehmend von Rüstung, Militarisierung und Kriegsvorbereitung geprägt, was z. B. die weite Verbreitung der Krieger-, Flotten- und Wehrvereine in Deutschland, und ähnlicher auch in den anderen Staaten, zeigt. Immer mehr Stimmen sprachen mit sozialdarwinistischer

---

<sup>15</sup> Mittelmeerabkommen: Freundschaftliches Übereinkommen zwischen England, Italien und Österreich-Ungarn 1887 zur Wahrung der bestehenden Verhältnisse auf dem Balkan.

<sup>16</sup> Dreibund: Defensivbündnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn (Zweibund 1879), das 1882 durch Italien erweitert wurde.

<sup>17</sup> Daily-Telegraph-Affäre: ein sehr umstrittenes Interview eines britischen Reporter mit dem deutschen Kaiser, bei dem dieser behauptete, während des Burenkriegs der einzige Freund Englands gewesen zu sein und den

Tendenz von einem kommenden Krieg als einem „*Regulator im Leben der Menschheit, der gar nicht zu entbehren ist, weil sich ohne ihn eine ungesunde, jede Förderung der Gattung und daher auch jede wirkliche Kultur ausschließende Entwicklung ergeben würde.*“<sup>18</sup> Manche Zeitzeugen berichten, Krieg für ein veraltetes Phänomen gehalten zu haben und von dem Kriegsausbruch völlig überrascht worden zu sein.<sup>19</sup> Unabhängig davon, ob ein Krieg zu erwarten war oder nicht, galt das Militär als Garant für die Sicherheit des eigenen Volkes. Wenn auch so mancher Durchschnittsbürger nicht an einen kommenden Krieg glaubte, waren doch große Teile des gesellschaftlichen Lebens vom Militarismus durchdrungen. Militärisch gestaltete Feste gehörten zu Höhepunkten im Volksleben, zu den wichtigsten gehörten Kaisers Geburtstag am 27. Januar<sup>20</sup> und der Sedanstag. Das Soldatenleben wurde verherrlicht und Soldatensinn wurde schon Kindern anerkundet und in allen Lebensbereichen vermittelt, z. B. durch Kinderliteratur, Bilder, Schulaufsätze und einprägsame Sprüche, wie z. B. „*Dulce et decorum est pro patria mori*“<sup>21</sup> - sinnigerweise in Goldlettern an der Aulawand eines Gymnasiums angebracht.<sup>22</sup> Das Militärische war überall im Alltag präsent, wie eine Zeitzeugin aus der Provinz Posen beschreibt:

*„Soldaten sah man eben überall, nicht nur an Kaisers Geburtstag, am Sedanstag oder am Tag des großen Standortballes. Die Vielfalt bunter Uniformen prägte sich ein, die dröhnenden Militärmärsche gingen in die Ohren, wir Soldatenkinder kannten sogar die Physiognomien der meist grimmig dreinschauenden Generäle und Obristen, ebenso die Qualitäten und Mängel der in Posen stationierten Einheiten, die untereinander einen ständigen Konkurrenzkampf austrugen.“*<sup>23</sup>

Die Vaterlandsliebe sollte mit der Treue zum Herrscherhaus verbunden sein und in der Schule lernte man neben der „*Wacht am Rhein*“ auch die Kaiserhymne „*Heil dir im*

---

Feldzugsplan entworfen zu haben, der letztendlich zum Sieg Lord Roberts über die Buren geführt habe; außerdem richte sich die Flottenpolitik des Reiches nicht gegen England, sondern gegen den fernen Osten.

<sup>18</sup> Bernhardt, F. von: Deutschland und der nächste Krieg. Stuttgart 1912, S. 11. Zitiert bei KRUSE, Wolfgang (Hg.): Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914-1918. Frankfurt a.M.: Fischer 1997. S. 16-17.

<sup>19</sup> „*Das Wort, das das Leben im Kaiserreich bis zum Attentat von Sarajevo 1914 am besten kennzeichnet, ist wohl das Wort ‚Ruhe‘. Es war weder die Ruhe vor dem Sturm noch die träge Ruhe, sondern es war das Gefühl der Sicherheit. Angst wie wir sie heute und seit Jahren kennen und wie sie die Mehrzahl der Menschheit ergriffen hat, war uns damals unbekannt.*“ WACHSMUTH, Werner: Wir vertrauten einem intakten Staat. In: PÖRTNER, Rudolf (Hg.): Kindheit im Kaiserreich. Erinnerungen an vergangene Zeiten. München: dtv 1989. S. 112-121. Hier S. 113.

<sup>20</sup> Eine solche Feier beschreibt z. B. Westrick in seinen Erinnerungen: „*Alljährlich wurde in Münster, einer Stadt mit großer Garnison, der 27. Januar als Geburtstag Kaiser Wilhelms II. feierlich begangen. Der Tag war schulfrei. Eingeleitet durch hunderteins Kanonenschüsse, die in der Nähe des kaiserlichen Schlosses abgefeuert wurden, fand in den späten Vormittagsstunden des 27. Januar auf dem früheren Neuplatz die große Parade statt. An dieser Parade nahm der größte Teil der in Münster stehenden Truppen teil. Der kommandierende General [...] zusammen mit den jeweiligen Kommandeuren der Truppe nahm unter den Klängen der einzelnen Regimentskapellen den Vorbeimarsch der Truppen ab. Für uns Jungen war das Miterleben dieses eindrucksvollen militärischen Schauspiels eine große Freude, auf die niemand verzichten wollte.*“ WESTRICK, Ludger: Die Mutter war der Mittelpunkt der Familie. In: PÖRTNER, S. 35-44. Hier S. 39. Westrick beschreibt weiter auch die Feierlichkeiten anlässlich Kaisers Geburtstag in der Schule, zu der Behörden eingeladen wurden, mit historischen Vorträgen, meistens einer rühmlichen Schilderung des Hauses Hohenzollern und mit patriotischen Darbietungen des Schulorchesters und einzelner Vortragender. S. 39-41.

<sup>21</sup> Dt.: „*Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben.*“

<sup>22</sup> WESTRICK, in: PÖRTNER, S. 39.

<sup>23</sup> PICKEL, Anneliese: Eine deutsche Stadt mit polnischer Mehrheit. In: PÖRTNER, S. 89-98. Hier S. 92.

*Siegerkränze*“ singen.<sup>24</sup> Die Kinder wurden zur Ehrerbietung gegenüber den Monarchen angehalten und Jugendlichen war politische Betätigung verwehrt, außer der Teilnahme an vaterländischen Kundgebungen.<sup>25</sup> Die Wogen der patriotischen Begeisterung schlugen zur 100-Jahr-Feier der Völkerschlacht bei Leipzig noch einmal besonders hoch, als der Sieg über Napoleon gefeiert wurde und der Kaiser das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig einweihte.

Es gab trotzdem auch Bewegungen gegen die allgemeine Tendenz, z. B. die sich zunehmend formierende Arbeiterschaft, die für ihre Belange kämpfte und für innenpolitische Probleme sorgte, und die pazifistische Bewegung, die jegliche Art von Militarisierung und Gewaltanwendung ablehnte und sich in Friedensgesellschaften formierte.

### **1.1.3 Julikrise und Kriegsausbruch**

Was zu den imperialistischen Bestrebungen der Großmächte hinzukam, waren die seit 1911 wachsenden expansiven Ambitionen der kleineren Mächte. Vor allem auf dem Balkan in den Provinzen des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn stiegen die Spannungen aufgrund der Autonomiebestrebungen zunehmend. Dieser Krisenherd machte Europa zu einem „Pulverfass“. Durch mehrere Krisen und die beiden Balkankriege 1912 und 1913, bei denen der Ausbruch eines gesamteuropäischen Krieges mit Mühe und Not gerade noch abgewendet werden konnte, versteiften sich die bisherigen Bündnispositionen, also Entente gegen Dreibund, immer mehr. Zusammengenommen mit der Aufrüstung der einzelnen Länder ergab sich daraus eine Entwicklung, die über kurz oder lang zu einem großen Krieg führen würde.<sup>26</sup>

Im Zusammenhang mit den Unruhen am Balkan wurde am 28. Juni 1914 der österreichische Kronprinz Franz Ferdinand in Sarajewo von dem serbischen Attentäter Gavrilo Princip ermordet. Der deutschen Reichsleitung war bewusst, dass Österreich diese Gelegenheit zu einem Schlag gegen Serbien nutzen würde und dass dieses Attentat einen gesamteuropäischen Krieg auslösen könnte, wenn Russland sich auf Serbiens Seite stellen

---

<sup>24</sup> Siehe z. B. PEISER, Werner: Hauptmanns ‚Weber‘ machten mich zum Sozialisten. In: PÖRTNER, S. 66-73. Hier S. 70.

<sup>25</sup> Siehe PEISER, in: PÖRTNER, S. 70.

<sup>26</sup> Die These Fritz Fischers, Deutschland habe zielbewusst auf einen Krieg hingearbeitet, löste 1957 eine große Historikerdebatte aus (die sogenannte „Fischer-Kontroverse“) und wird heute noch von einigen Historikern vertreten, von dem bekannten Historiker W. Mommsen allerdings widerlegt. Mittlerweile gibt es auch Untersuchungen, die die Anteile anderer Großmächte an der Kriegsschuld herausarbeiten. Siehe MOMMSEN, Wolfgang J.: Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg 1914-1918. Gebhard Handbuch der deutschen

würde. Deutschland hoffte nun, den Konflikt zu lokalisieren und Frankreich und England herauszuhalten. Für den Fall allerdings, dass Russland in den Krieg eintreten würde, galt es für die deutsche Seite als aussichtsreicher, den Krieg sofort statt später zu führen, „solange er angesichts der unfertigen russischen Rüstungen noch gewonnen werden könne.“<sup>27</sup> Es gab auch genügend Stimmen bei führenden Militärs, die den Krieg wünschten und über das Zögern der Reichsleitung klagten, z. B. der Kriegsminister Erich von Falkenhayn. Generalstabschef Moltke (der Jüngere), der einen Krieg fürchtete, plädierte dafür, ihn so bald wie möglich zu führen, im Glauben, dass er ohnehin nicht zu vermeiden sei.<sup>28</sup> Die Unterstützung für Österreich war zudem in der Öffentlichkeit ziemlich populär, allerdings hatte der „Blankoscheck“ für Österreich-Ungarn am 5. Juli, also die Zusage der Unterstützung bei militärischen Handlungen, wenig mit der propagierten „Nibelungentreue“<sup>29</sup> zu tun, sondern war das Ergebnis militärischen Kalküls. Vor der Öffentlichkeit wurde in den folgenden Wochen der Eindruck erweckt, das Attentat werde als wenig bedeutsam angesehen und gefährde den Frieden nicht. Durch einige diplomatische Diskussionen im österreichischen Parlament<sup>30</sup> verzögerte sich die Entscheidung und erst am 23. Juli 1914 stellte Österreich ein Ultimatum an Serbien, welches dieses unerwartet in fast allen Punkten annahm. Die Schuld an einem Kriegsausbruch wie geplant Russland zuzuschieben und die Ententemächte in Uneinigkeit untereinander zu bringen, wurde nun immer schwieriger. Als sich herausstellte, dass Großbritannien nicht zur Neutralität bereit sei, sondern Russland und Frankreich unterstützen würde, drängten die deutschen Militärs auf sofortige Kriegsentscheidung, wobei man sorgfältig bemüht war, vor der deutschen Bevölkerung und der Weltöffentlichkeit keine Zweifel am Friedenswillen der deutschen Politik aufkommen zu lassen.

Am 28. Juli erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg und begann kurz darauf mit dem Beschuss von Belgrad. Nach Bekanntwerden der russischen Mobilmachung am 31. Juli waren die Würfel endgültig gefallen und am 1. August wurde in Berlin die Mobilmachung verkündet. Noch an demselben Abend überschritten die vorher dort zusammengezogenen

---

Geschichte, Bd. 17. Zehnte, völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta 2002. S. 15 und 27. Zur Kriegsschuld Englands: FERGUSON, Niall: *The Pity of War. Explaining World War I.* London: Penguin 1998.

<sup>27</sup> MOMMSEN, S. 29.

<sup>28</sup> Mehr zu den Überlegungen der Militärs bei MOMMSEN, S. 29-30.

<sup>29</sup> Bereits 1908 hatte der damalige deutsche Reichskanzler Fürst von Bülow im Zusammenhang mit den Balkanunruhen Ungarn zu verstehen gegeben, dass Deutschland hinter Österreich-Ungarn stehe. Anlässlich der bosnischen Annexionskrise 1909 hielt er eine Reichstagsrede, bei der der Begriff „Nibelungentreue“ fiel, der später noch oft gebraucht wurde, um die Bundestreue zwischen den beiden Monarchien zu bezeichnen, was gerade während des Weltkriegs besonders zum Tragen kam.

<sup>30</sup> Dazu siehe MOMMSEN, S. 31.